



## Einleitung.



„Suchst Du das Größte, das Höchste?  
Die Pflanze kann es Dich lehren.  
Was sie willenlos ist,  
Sei Du es wollend. Das ist's!“

**B**lumenzucht und Blumencultus haben von Alters her ihre Geschichte; sie greift zurück auf das gebildetste Volk des Alterthums, die Griechen. Athen besaß schon zur Zeit der alten Griechen einen eigenen Blumenmarkt, und die Wohnungen ihrer Geliebten schmückten die jungen Söhne dieses Landes mit Blumen, unter denen man in erster Linie die Rosen, Levkojen, Veilchen, Narzissen, sowie die gefüllten Blüthen des Granatbaumes — *Punica Granatum* — bevorzugte. In gleicher Weise wie die alten Griechen verehrten auch die alten Römer die Kinder Floras, deren höchste Weihe in dem jährlich mehrere Tage lang gefeierten Blumenfest — *Floralia* — bestand. Die Blumencorsos der heutigen Zeit, die in größeren Städten oder Badeorten im Hochsommer, wenn die Natur ihr überschwellendes Füllhorn dem Menschen ausschüttet, veranstaltet werden, könnte man als eine Nachahmung der römischen Blumenfeste, als eine Ueberlieferung aus jener Zeit, betrachten.

Während der Blumencultus in dem Süden auf eine lange Geschichte zurückblickt, wurde derselbe in Deutschland erst weit später eingeführt. Hier waren es die Klöster, welche sich der Blumenpflege zuerst angenommen, und die Mönche pflegten im Mittelalter mit Vorliebe Rosen, Rosmarin, weiße Lilien, Primel,

Gladiolen und Malven. Die Geschichte erzählt uns, daß im Jahre 1559 die erste, aus Konstantinopel eingeführte Tulpe in dem damals berühmten Garten Heinrich Herwart's zu Augsburg erblühte. Wenn auch die Historiker über der Klosterbrüder wunderbarste Cultur- und Veredelungserfolge berichten, welche die heutige Wissenschaft der Mythologie einreicht, so war das Mittelalter doch recht arm an farbenprächtigen Blumenarten. Dank des Unternehmungsgeistes der holländischen Kaufleute, welche im 17. Jahrhundert alle Meere der Erde durchkreuzten, um Erzeugnisse ferner Länder ihrem Handel nutzbar zu machen, wurde auch die Blumeneinfuhr eröffnet, welcher ein schwungvoller Blumenhandel folgte. So wie auch heute die launenhafte Mode diese oder jene Blume bevorzugt, welche dann des Gärtners geschickte Hand zur höchsten Vollkommenheit erzieht, gerade so war bereits vom 17. Jahrhundert an die eine oder die andere Blume der Gegenstand wahrer Vergötterung. Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges zahlte man z. B. für eine einzige Tulpe mehrere Tausend Gulden, und mit der ihr folgenden Modeblume des 18. Jahrhunderts, der Hyacinthe, wurde ein ähnlicher, heutigen Tages fast unglaublicher Schwindel im Handel getrieben. Levkojen, Asters, Nelken, gefüllter Goldlack, Ranunkeln und Primeln wurden nach der Hyacinthe die Modeblumen, denen sich Fuchsien, Begonien, Hortensien, Cyclamen und Glorinien anschlossen. Heute beherrschen die japanische Winteraster und in allerneuester Zeit die Gruppe der einfachen und gefüllten Cactus-Dahlien, sowie die einfachen Sommerastern die Mode. Ein wunderbares Formen- und Farbenspiel der Blüthen wurde bei allen diesen Pflanzen in den letzten Decennien durch künstliche Befruchtung erzielt, und jährlich mehren sich die Varietäten unserer so beliebten Blüthenpflanzen. —

Wie in den verschiedenen Jahrzehnten die verschiedensten Blüthengewächse als Modeblumen ihre Triumphe feierten, so war in Folge der wechselnden Geschmacksrichtung des Publikums auch die Bindekunst der Mode unterworfen. Im vorigen Jahrhundert, in welchem in den deutschen Gärten der Einfluß des französischen Gartenstils — jenes Stils mit den linienstrengen, oft steifen Formen — vorherrschend gewesen, galt auch das steife, streng nach Farbenreihen angeordnete flache, breite Drahtbouquet

als schön. Heute aber erfreut sich das Auge an der lockeren, graziösen Anordnung der langstieligen Blumen, sei es im Strauß, im Kranz oder in der Vase. Es ist der deutsche Strauß, den wir heute vor uns sehen und in dem nun jede einzelne Blume in ihrer vollen Farbenschönheit, in ihrer Anmuth und Grazie zur Geltung kommt. —

Keines Volkes Gemüth aber ist wohl mit der Blumen- und Pflanzenwelt so auf's engste verwachsen, wie das des deutschen Volkes. Der ewig blaue Himmel des Südens erzeugt zwar eine schwellende Fülle der Vegetation, aber er gönnt ihr nicht die Ruhe des Winterschlafes und darum entbehren auch die Bewohner dieser Länder jenes unbeschreiblich süße Sehnen nach dem Erwachen der Natur, dem Frühling. Wenn die Knospen der entblätterten Zweige unserer Pflanzen ihre winterliche Hülle werfen und das jungfräuliche Grün der Blätter den Knospen entspriest oder, wenn noch stellenweise der Schnee die Erde bedeckt und die Christrosen, Schneeglöckchen, Leberblümchen und andere Vorboten des nahenden Frühlings schüchtern ihre Blüthenköpfe aus der Erde senden, — dann erwacht mit dem Leben der Natur auch neues Leben und neue Hoffnung im deutschen Gemüth. Auch in den kalten Wintertagen, wenn jeder Ast bis hinauf in das feinste Zweigchen im schimmernden Reif wie mit Silberfäden behangen erscheint, entbehrt die Natur nicht ihrer Reize; aber was vermögen diese meist so ahnungslos rasch vergehenden Effekte gegenüber dem alles beschützenden Laubdach dem Menschen zu bieten? Das dem Auge wohlthuernde, zur Winterzeit aber fehlende frische Grün mag wohl in nicht geringem Maße dem deutschen Volke die Liebe zur Blumen- und Pflanzenpflege im trauten Heim erweckt haben. Wie anheimelnd ist's doch, wenn wir vom warmen Zimmer unserer Wohnstätte aus — umgeben von Blüthen- und Blattpflanzen in üppigster Vegetation — das ununterbrochene Spiel der Schneeflocken beobachten dürfen! Dann empfinden wir erst so recht das unentbehrliche Zusammenleben der Pflanzen mit den Menschen, und solche Momente erhöhen wohl in jedem edlen Gemüth die Liebe zur Blumenpflege im Zimmer. Das gemeinsame Leben mit den Pflanzen in einem Raume erzeugt etwas Anheimelndes und darum werden auch Menschen, die die Pflanzen über alles lieben und danach streben,

sie dauernd in ihre Nähe zu fesseln, mit Recht als edle Menschen betrachtet. Der Landmann, den doch die Natur umgibt, pflegt noch in den späten Abendstunden nach des Tages Last und Arbeit seine Pflanzen, und um wie viel mehr müßten darum nicht die Bewohner jener Häusermeere, der Städte, sich der Blumenpflege befleißigen? Wohl sagt man, daß in der dumpfen Luft der Städte die Pflanzen im Zimmer nicht gedeihen, aber die Erfahrung lehrt, daß das Interesse für die Blumenpflege nur dem rastlosen Jagen nach Vergnügungen und Lustbarkeiten weichen mußte! Es ist eine unbestrittene Thatsache, daß wir in den Vororten großer Städte und in deren Innern an den Fenstern der höchsten Etagen die schönste Blumenpflege finden, während sie mit geringer Ausnahme in den palastartigen Wohnungen verdrängt wird. Wir dürfen es daher nur mit Freuden begrüßen, daß in jüngster Zeit die verschiedensten Gartenbau-Vereine nicht allein durch Pflanzen-Verloosungen, durch Bekanntgabe der Culturmethoden unserer dankbarsten Zimmer- und Gartenpflanzen diesem Uebelstande entgegenzutreten bereit sind, sondern daß sich Vereine größerer Städte es sogar zur Aufgabe gemacht, die Liebe zur Pflanzenpflege schon im zarten, für alles Edle und Schöne empfängliche Gemüth des Kindes einzuprägen. In Wien, Frankfurt a. M., Breslau &c. werden von den dortigen Gartenbau-Vereinen jährlich im Frühjahre den Schulkindern Pflanzen zur Pflege übergeben und im Herbst prämiiren besondere Commissionen die von zarten Kindeshänden mit durchweg großer Liebe und Sorgfalt gepflegten Pflanzen. — — —

Die Blumen begleiten uns auf unserem ganzen irdischen Leben. Blumen schmücken den Taftisch des jungen Erdenbürgers; Blumenschmuck erhöht die Weihe der Confirmationen, Hochzeiten und anderer freudiger Feste; mit Blumen erfreuen wir bei vielen Gelegenheiten den lieben Freund, die liebe Freundin, oder senden ihnen Blumengrüße in die ferne, Blumen geben wir auch dem Scheidenden auf seinem letzten Gange in die Gruft mit und — wieder Blumen schmücken noch sein stilles Grab.

---